



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrg. 27

Offizielles Organ der ostmärkischen
Naturforschvereine
Wien, im Mai 1940.

Heft 5

Wer kennt den Bisamberg?

Von Fr. J. Langer, Wien-Strebersdorf.

Wir bringen diese Studie eines unserer besten Kenner des Bisamberges in dem Bewußtsein, daß sie bei den trotz angestrengtester Bemühungen der Naturschutzbehörden leider erfolgten Verunstaltungen des Gebietes wie ein Nachruf wirkt.

Reizlos mit dem Gepräge der Eintönigkeit in Form und Gliederung erscheint der Bisamberg aus der Ferne gesehen. Nichts deutet auf seine entzückende vorsommerliche Blütenpracht hin, noch weniger auf das rege Interesse, das ihm trotz seiner wenig einladenden Form von Tausenden entgegengebracht wird. Schlicht und versonnen liegt er da, wie ein Mauerblümchen, ausgehoben aus der Reihe seiner ebenbürtigen Schwestern, der wald- und burggekrönten Nachbarn jenseits der Donau, die in der langen Kriegs- und Nachkriegszeit bei weitem nicht so viel des hochaufstrebenden Waldschmuckes entkleidet wurden wie gerade der Bisamberg. Betritt man jedoch seinen breiten durch Kreuz- und Querwege durchzogenen Scheitel, der in einer knappen Gehstunde von jedem Orte seiner nächsten Gemarkung gut zu erreichen ist, so wird man, was Formenreichtum und Abwechslung anbelangt, zu seiner nicht geringen Überraschung bald eines besseren belehrt. Fast möchte es scheinen, als hätte Mutter Natur gerade hier, wie auf einem Miniaturrelief alles Schöne und Seltene zusammengetragen, das die übrigen Erhebungen des Wienerwaldes nur vereinzelt ihr eigen nennen.

Was die floristische Bedeckung anbelangt, kann von einer Ursprünglichkeit und Abwechslung gesprochen werden, die in keinem anderen Gebiete der nächsten Umgebung zu finden ist. Jeder Hang und jede Mulde, jeder Hügel und jede Platte haben ihre besondere Note. Hier dominiert ein Wäldchen der pannonischen Flaumeiche, dort

wieder der weißblühende Teppich eines Brunusbestandes (Zwergweichel) mit eingestreuten Bezirken der Zwergschwertel (weiß, violett oder gelb). Von dieser Lehne oder Mulde hat *Corylus avellana* (Haselnuß) Besitz ergriffen, von jener wieder *Juniperus communis* (Wacholder) oder *Pinus nigra* (Schwarzföhre). Überall, wohin die störende Hand des Menschen nicht gelangte, herrscht Leben und Bewegung, Reinheit der Formen und Ursprünglichkeit. Gar nicht zu reden von jenen seltenen Arten, die gerade der Bisamberg und fast nur der Bisamberg beherbergt und von denen nicht wenige als Besonderheiten dem staatlichen Schutz unterstehen. Ich sehe im Interesse ihrer Erhaltung davon ab, auf sie besonders aufmerksam zu machen. Bloß vier weniger ansehnliche und daher für die Allgemeinheit reizlose Pflanzen will ich hervorheben. Es sind dies: der pannonische *P i p p a u* (*Crepis pannonica*), in Mähren und Ungarn nicht selten, in der Ostmark nur auf dem Bisamberge, der pontische *B e i s u ß* (*Artemisia pontica*), ferner *Artemisia pančiči*, auf dem Bisamberge als einzigem Standorte des ganzen pannonischen Gauces und zwar blühend (in Südungarn ist er zwar anzutreffen, kommt aber nicht zur Blüte) und das *S t e p p e n v e i l c h e n* (*Viola ambigua*). Das Gesagte beweist zur Genüge, daß der Bisamberg nicht nur dem wissenschaftlich gebildeten Besucher etwas zu bieten vermag, sondern auch jeden anderen Liebhaber der heimatischen Wunderwerke in Gottes freier Natur vollauf befriedigt.

Wie kommt es nun, daß trotz der Besiedlung des Berges seit der jüngeren Steinzeit, dem Neolithikum (dokumentiert durch eine reichhaltige Mikrolithen-Kultur, ferner durch Lochärzte, Klopfer, ältere bemalte Keramik usw.), dann weiter in der Kupfer-, Bronze- und Eisenzeit (Nadeln, Gefäße, ein befestigtes Lager mit Wohnhütten) und schließlich zur Zeit der Kelten bis in die Gegenwart, die Natur sich immer wieder, trotz der störenden Eingriffe dieser Völker — gar nicht zu reden von denen der jüngst vergangenen Jahrhunderte — zum Ursprünglichen zurückzutasten suchte?

Erstens ist es die isolierte Lage des Bisamberges, die sich ökologisch fördernd auswirkte.

Sonne, Wind und Niederschläge haben fast zu allen seinen Teilen ungehinderten Zutritt. Jene Gebiete, die nach Süden exponiert sind, unterliegen beständig dem alles befruchtenden Einfluß der Sonne. Andere genießen vorherrschend die vormittägige und wieder andere die nachmittägige oder Abendsonne. Feuchte Westwinde — die dominierende Windrichtung im Donautale — führen der floristischen Bedeckung eine nicht zu unterschätzende Menge an Luftfeuchtigkeit zu, so daß die Windverhältnisse im großen und ganzen als günstig bezeichnet werden müssen. Dem entsprechend verteilen sich auch die Vegetations-

bezirke; die nach Westen gerichteten Hänge werden im allgemeinen vom Baum- und Strauchwuchs bevorzugt, die nach Osten oder Süden exponierten mehr vom niederen Pflanzenwuchs; das Plateau und die Nord- und Nordosthänge sind fast ausschließlich von Baum- oder Strauchwerk besiedelt. Ebenso wie die Winde verteilen sich auch die Niederschläge, denn auch sie sind fast immer das Ergebnis der von Westen kommenden, sogenannten Regenwinde.

An zweiter Stelle ist es die Bodenzusammensetzung und die Bodenbeschaffenheit, die einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die floristischen Verhältnisse gewonnen hat und deren Erhaltung ständig fördert.

Wohl kaum eine andere Erhebung des Wienerwaldes hat eine so bewegte Vergangenheit hinter sich wie gerade der Bisamberg. Aufgebaut aus den Ablagerungen der Oberkreide (Kahlenberger-Schichten), wurde er im Laufe der Jahrtausende verschiedentlich überdeckt; einmal von marinen Ablagerungen, uralten Blockschottern des Helvet oder Torton (Elisabethhöhe, Gamshöhe, Lanerberg samt Klausgraben), in geringeren Höhen (240—250 m) von feineren fossilführenden Sedimenten dieser Meere (Nordwesthang, Jungen Berge, Wolfsberge), dann von lakustrinen und limnischen Sanden und Tegeln mit reichhaltiger fossiler Fauna (Stammersdorf und Hagenbrunn) und pliozänen Schottern (Gipfel, Plateau, Wolfsberge); schließlich von diluvialen Umschwemmungsschutt, von eiszeitlichen Schottern und von Löß.

Der Osthang mit seinen schluchtenartigen Einschnitten — Racheln genannt — verkörpert eine charakteristische Lößlandschaft mit selten schöner Lößfauna. Chronologisch gehört das ganze Gebiet der Riß-Würmezeit an, was durch eine gut ausgebildete Laimenzone dokumentiert wird.

Die Steilhänge an der Süd- und Südwestfront vom Egerweg bis ungefähr Ortsende Lang-Enzersdorf lassen infolge eines natürlichen Querprofils Kalksandstein und Kalkmergel erkennen, der auch als Gehängeschutt auf der ganzen Oberfläche des Gebietes nachweisbar ist. Noch bis ins 17. Jahrhundert dicht bewaldet, sind diese Hänge in der Folgezeit, insoweit sie nicht den Weinkulturen erschlossen werden konnten, der Verkarstung erlegen (Frucht der schonungslosen Abholzung). Eine aufgelagerte Bodenwelle und schluchtenartige bewaldete Tälchen verleihen dem Gelände eine gewisse rhythmische Abwechslung.

Die ganz eigenartige Lage des Bisamberges an der Grenze zweier Beckenlandschaften, verbunden mit reicher Gliederung durch Tälchen und Schluchten, zog schon von altersher tausend und abertausend Sonne und Abspannung heischende Großstädter in seinen Bereich. Nach keiner Seite behindert, entrollt sich dem Auge des Besuchers ein

ungehobenen Schätze in Wald und Flur gedacht wird. Ebenso begreiflich ist, daß dieses Sammeln bzw. die nötige fachliche Beratung mittelbar bzw. unmittelbar durch die Lehrer erfolgen soll, wobei sich wohl jedermann der großen Belastung der ohnedies heute stark beanspruchten Lehrerschaft durch diese so verantwortungsvolle neuerliche Arbeit bewußt ist.

Von unserem Standpunkte wollen wir folgendes beifügen. Ebenso notwendig wie das umfangliche Massensammeln ist die planvolle Durchführung und Leitung der Aktion im engeren Sammelbereich. Das Einsammeln wird in erster Linie mit Schülern und H.S. durchgeführt werden. Pflicht der Lehrer und der beauftragten H.S.-Führer wird daher vom Standpunkte des Naturschutzgesetzes und des Naturschutzes überhaupt sein:

1. Vermittlung der genauen Kenntnis der Arten und der zu sammelnden Pflanzenteile (ob Blüten, Blätter, Wurzeln). Nicht sinnlos für menschlichen Gebrauch unverwendbare Pflanzenteile (z. B. alle Blätter), die jedoch für das weitere Gedeihen der Pflanze wertvoll sind, pflücken!

2. Trotz größter Beerntung des Sammelplatzes nicht Ausrottung des Standortes. Am besten ist, es bleiben einige kleinere Flächen verstreut völlig unbeerntet liegen. Es darf niemals vergessen werden, daß ein anderes Jahr ebenso umfanglich geerntet werden soll.

3. In Holzschlägen, Schonungen, Wiesen niemals ohne ständige Aufsicht Kinder und Jugendliche — auch bei Erlaubnis durch das zuständige Forstamt — sammeln lassen. Leicht könnte dann der Schaden, der Jagd und Forst bei solcher Gelegenheit durch Unachtsamkeit der jugendlichen Sammler zugefügt wird, den Nutzen des Sammelgutes übersteigen. Das Sammeln von Haussteckpflanzen u. dgl. darf trotz aller Notwendigkeit nur als Nebenutzung des Waldes aufgefaßt und aufgepäunt werden.

4. Es ist erfolgreicher, weniger Schüler auf die Sammelfläche zu verteilen, als mit ganzen Klassen in Schwarmlinie vorzugehen. Dadurch erhält der Lehrer einen ständigen leichten Überblick und verhindert von vornherein eine gegenseitige Ablenkung und auch ein zu starkes Niedertreten des Bodenbewuchses.

II. Der Begriff „Naturdenkmal“ und seine Behandlung im Unterricht (in Auswahl ab dem dritten Schuljahr möglich).

Einführung: Bemerkenswerte Naturdenkmale im Schulorte, „Wie die Schwedenbuche zu ihrem Namen kam“, „Was unsere Dorflinde erlebte“ oder ein ähnlicher Leitgedanke.

Zielesetzung: „Die Naturdenkmale in unserem Heimatorte“ oder „Die bemerkenswertesten Naturdenkmale in unserem Heimatgau“.

Durchführung:

a) Was ist ein Naturdenkmal?

Einzelne stattliche, auffallende alte oder schöne Bäume oder Baumgruppen (landschaftliche Bedeutung); Grenzbäume, Alleen, Tanzlinden, Napoleonpappeln (geschichtliche Bedeutung); seltene Arten wie Eibe, Zirbelkiefer, desgleichen Sträucher, z. B. Stechpalme, gelbe Alpenrose (naturwissenschaftliche Bedeutung); eigenartige Wuchsformen, z. B. Zwiesel-, Harfen-, Wetterbäume; aber auch Forstbäume, schöne Felsenbildungen u. dgl. Ähnlich sind Felsbildungen (Kopffelsen, Wackelsteine), erdgeschichtliche Aufschlüsse, vulkanische Bildungen, Bergstürze, Dolinen, Gletscherhöpfe, Höhlen, Dünen, Vorkommen seltener Minerale als Naturdenkmale zu beurteilen. Auch die Standorte seltener Tier- und Pflanzenarten können — sofern sie nicht etwa die Fläche von 1 ha überschreiten — als Naturdenkmale erklärt werden.

- b) Wo befinden sich in unserer Schulgemeinde (unserem Heimatgau) solche Naturerschöpfungen (Naturdenkmale)? (Eingezeichnung in Karte, Skizze!)
- c) Welchen Namen führen sie, welcher Art sind sie?
- d) Wie sehen sie aus (Beschreibung, Zeichnung) und was ist bemerkenswert? (Bei Bäumen die Stammstärke in Brusthöhe, Kronendurchmesser, Baumhöhe abmessen oder schätzen).

Zusammenfassung: Tafelbild, enthaltend die ungefähre Beantwortung obiger Leitfragen und einzelner Abbildungen, ähnlich der hier beigegebenen Skizzentafel: „Naturdenkmale um uns“

Behandlung in weiteren Unterricht:

Erdkunde (Eingezeichnung der Naturdenkmale der engeren Heimat in die Landkarte, namentlich bei Wanderungen und Lehrausflügen, kleine geographische Skizzen der Lage des Naturdenkmales, Benützung dieser hervorragenden Punkte [Felsen, Bäume] bei Orientierungsübungen im Gelände); Geschichte (z. B. „Was unsere Dorflinde alles erlebte“, „Aus der Geschichte des Franzosensteines“, „Wie die Napoleonsäule zu ihrem Namen kam“ oder „Peterstein — Germanische Opferstätte“); Naturgeschichte (Bestimmen der Naturdenkmale, ihre naturkundliche Beschreibung, Aufsuchen neuer Naturdenkmale in der Umgebung des Schulortes und ihre Meldung an den Landrat als untere Naturschutzbehörde); Deutsche Sprache („Wie muß die schriftliche Meldung eines Naturdenkmales verfaßt werden“, „Schriftlich niedergelegte Beobachtungen am Naturdenkmal, schriftliche und mündliche Beschreibung, Aufsätze und Redebungen zur Geschichte, Naturgeschichte usw. des Naturdenkmales, Einführung und Erklärung neu auftauchender Wörter und Wortteile, z. B. Garfenbaum, Polypenfichte, Warzenstein“); Schreiben (Inschriften für Naturdenkmale, ihre Schriftform, Erarbeiten einer schönen Beschriftung für Naturdenkmale); Rechnen (Abmessen des Naturdenkmales, Berechnung des Inhaltes, der Oberfläche, des Gewichtes, sofern dies wenigstens für einzelne Teile des Naturdenkmales möglich ist); Zeichnen (das Naturdenkmal in der Zeichnung, im Papierschnitt, als Modell usw.); Singen (Einführung einzelner Singrunden unter solchen altherwürdigen Bäumen, passende Lieder); Turnen (Singspiele und Volkstänze unter „Lanzbuchen“ u. dgl.).

Dr. Machura.

Naturkunde.

Vogelkunde, Vogelschutz, Vogelpflege.

Vom Kreuzschnabel. Nur wenige unserer Kleinvögel sind mit dem Volks- empfinden so eng verknüpft wie der Kreuzschnabel. Die Sage hat sich seiner bemächtigt und auch als Käfigvogel ist der „Krieni“, wie er in unserem Erzgebirge genannt wird, eine der beliebtesten Arten. Seine Zeit ist der Winter. In seiner Lebensweise ganz von den örtlichen Nahrungsbedingungen, nämlich der Zapfenernte hauptsächlich der Fichte und der Tanne, abhängig, folgt er dieser und kann daher in Jahren reichlichen Zapfenbestandes in ungezählten Scharen auftreten, während er in solchen mit nur spärlicher Zapfenernte nicht oder nur wenig beobachtet wird. Wie groß diese Abhängigkeit von den jeweils herrschenden Nahrungsverhältnissen ist, bezeugt am besten das Fortpflanzungsleben unseres Vogels. Denn während alle anderen Arten hinsichtlich des letzteren an die Frühjahrs- und Frühsummermonate gebunden sind, findet man die Nester des Kreuzschnabels zu allen Jahreszeiten, am häufigsten aber wohl in den Monaten Januar, Februar oder März bis Anfang April. Und es macht unserem Vogel dabei gar nichts aus, ob noch Schnee liegt oder eisige Winter-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [1940_5](#)

Autor(en)/Author(s): Langer Franz

Artikel/Article: [Wer kennt den Bisamberg? 49-55](#)